

Erscheint wöchentlich 6 mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 6 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abennirt man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 fr., mehr-
malige entsprechende Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbenehungen und Zuschriften
erbitet man sich frankirt; unver-
siegelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 73.

Donnerstag 30. März 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

für das II. Quartal. Abonnementspreis:

Für Preßburg:		
Per April	—	fl. 67 fr.
" April bis inclusive Juni	2	" — "
" April " " September	4	" — "
" April " " Dezember	6	" — "
Mit Zustellung in's Haus per Monat	—	18 "
Für Ungarn-Oesterreich:*)		
Per April	—	fl. 92 fr.
" April bis inclusive Juni	2	75 "
" April " " September	5	50 "
" April " " Dezember	8	25 "

Mit freier Postzustellung.

Die Einsetzung des Pränumerationsbetrages von Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch eine **ziemlich bedeutende Summe** rückständiger Pränumerationsgebühren einzufordern haben, so bitten wir die Betreffenden um gleichzeitige Berichtigung derselben.

Die Administration des „Recht“,
Apponyigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Preßburg, 29. März.

Die erste Session des für die Jahre 1875 bis 1878 einberufenen Reichstages ist beendet, und die neue Session unmittelbar darauf eröffnet worden. Mit diesem Momente des Abschlusses, beziehungsweise des Beginns einer Thätigkeit, ist es wohl an der Zeit, einen Blick nach rückwärts und einen nach voran zu werfen, um zu sehen, mit welchem Resultate man ein Drittel des Weges auf der politischen Lebensbahn des Volkes zurückgelegt hat, und mit welchen Hoffnungen man die Scheidegrenze in die nächste Zukunft überschreitet. Wenn wir die Arbeitssamkeit des Reichstages während der abgeschlossenen ersten Session in Beziehung auf den Reichthum des Stoffes und auf den thätlichen Erfolg betrachten, so müssen wir gestehen, daß er seine Vorgänger übertroffen hat. Dem Rechenschaftsberichte nämlich entnehmen wir, daß in dieser Session 32 Interpellationen eingereicht wurden; von denselben wurden 23 beantwortet, 9 blieben unbeantwortet. Acht selbstständige Anträge wurden gestellt, von denen einer unerledigt blieb; 14 Beschlufsanträge wurden eingereicht, von denen ebenfalls nur einer nicht erledigt wurde. Ministerielle Vorlagen — nicht Gesegentwürfe — wurden 19 unterbreitet, 6, zumeist auf Schlußrechnungen bezüglich, blieben unerledigt; 46 Gesegentwürfe kamen vor das Haus, erledigt und zur Sanction gelangten 32; von denselben sind 18 promulgirt, 14 erliegen zur Sanction; in verschiedenen Stadien der Berathung befinden sich 14, von denen 3 oder 4 heute oder morgen zur Erledigung kommen dürften. Einige Gesegentwürfe, so der über die Sicherung der Pfandbriefe, über die skalamäßige Feststellung der Richtergehälter sind von den Sachauschüssen erledigt; ein Gesegentwurf wird vom Oberhause später berathen. Bisher sind noch nicht in Berathung gezogen die Gesegentwürfe über die Mittelschulen, über die Kleinländer-Erziehung, über den Verkauf der Kremnitzer Papierfabrik, über das Ungarische Bodenkredit-Institut, über den Nach-

Steuerrückstände, über den Nachtragscredit für gemeinsame Auslagen, endlich der Straßencodex.

Ja, das war allerdings eine erschöpfende Arbeit, wie die des Sisyphus; denn wenn wir fragen, was denn im Grunde für des Landes Wohl, für dessen geistiges und materielles Aufblühen, für dessen administrative Gestaltung vollbracht wurde, so erhalten wir von dem der einseitigen Parteipolitik fernstehenden aufmerksamen Beobachter die auf eine vernünftige Prüfung basirte Antwort, daß es noch keinen Reichstag gegeben habe, in dem so viel gesprochen, so viel abgestimmt, aber so wenig gedacht worden wäre, als in diesem! Eine rein mechanisch wirkende Abstimmungsmaschine, war die sich versammelte Majorität eine allerunterthänigste Regierungspartei, dem einzigen Willen dienstbeflissen, der von einer großen Ambition, aber von keinem Berufe getragen erscheint.

Kein Wunder, daß der Präsident des Hauses in seiner Schlußrede nur die unermüdete Arbeitssamkeit des Hauses lobend hervorzuheben mußte; in der That gestimmt wurde im Schweiße des Angesichtes. Wenn wir jedoch nicht nach der Menge des Stoffes, sondern nach dem innern Werthe den ersten Abschluß der Thätigkeit beurtheilen, dann sieht es um die Arbeitssamkeit recht traurig aus, denn was geschehen, hat eben keinen Werth. Alles ist noch zu vollbringen, was geeignet ist, uns geordnete Zustände herbeizuführen; das bisher Vollbrachte ist nur eine Flickarbeit, selbst einer steten Nachbesserung bedürftig und somit im Grunde nur ein Mittel, die alte Unordnung bestehen zu lassen. So überschreiten wir die Grenze zur zweiten Session, ohne Hoffnung, daß unser durch die letzten Katastrophen uneinbringbar gewordenen Budget jemals das Gleichgewicht erreicht! Eine allgemeine Niedergedrungenheit beherrscht die Gemüther, mit Ausnahme jener Kreise vielleicht, denen mehr die Interessen der Partei, als des Gemeinamen am Herzen liegen, und deren Eigendünkel die Erkenntniß nicht nahe kommen läßt.

Neue Cultorkämpfer.

S. Immer neue Symptome treten zu Tage, welche das Eintreten Frankreichs und Italiens in den von Bismarck eröffneten „Cultorkampf“ anläudigen, und so diese beiden romanischen Mächte als die Wärtner Bismarck's in einem Kampfe erscheinen lassen, welchen er selbst als einen Kampf des „Germanismus“ oder des deutschen Geistes gegen den Romanismus wiederholt proklamirt hat. Heutiger werden die Wogen des Kampfes fortan an dem Feljen Petri anprallen, aber auch abprallen, heftiger werden die Stürme das Schifflein Petri in den wildenpörten Wogen umhertreiben; aber je wilder die Elemente rasen, desto näher ist das Erwachen des Herrn, der scheinbar ruhig schläft; je heftiger und allgemeiner der Kampf, desto kürzer seine Dauer, und aus den Ruinen der socialen Ordnung erblüht nach wiederhergestelltem Frieden neues Leben der Kirche.

Frankreich und Italien als Bundesgenossen Bismarck's. Wer hätte das gedacht? Schon jubeln die Freunde des „eisernen“ Kanzlers und träumen von seinem nahen Siege im „Cultorkampf“. Aber im Hintergrunde lauert bereits der Erbe des heutzigen „Cultorkampfes“, der blutige Rächer ihrer Thorheiten, die Commune. Eine gewaltige Bewegung geht durch die Reihen der rothen Internationalen. In- und außerhalb Frankreichs wird zu Gunsten der verbannten Communards agitirt. Der

„Courier de Bruxelles“ signalisirt Agitationen unter den politischen Flüchtlingen in Belgien und in der Schweiz. Es circuliren an das französische Volk gerichtete Manifeste zu Gunsten der Deportirten der Commune.

Dowohl das neue französische Ministerium keineswegs blind ist gegen die Gefahren, welche der Gesellschaft von diesen Agitationen drohen, ist es doch nicht hellsehend genug, um zu erkennen, daß nichts mehr geeignet ist, diese Gefahren größer und dringender zu machen, als der „Cultorkampf“. Es schlägt die Kirche, um nicht von der Revolution belämpft zu werden. Sowohl im Schooße des Ministeriums als in der Majorität der Deputirtenkammer ist der Entschluß gefaßt, die christlichen Freiheiten anzugreifen und gegen die Kirche Sturm zu laufen. Aber der französische Episkopat wird auch nicht die Hände müßig in den Schooß legen, er wird der Welt in dem neuen „Cultorkampf“ ein ebenso erhebendes Beispiel bieten, wie der deutsche Episkopat. Schon hat der Bischof Dupanloup von Orleans, anknüpfend an die Erklärung des neuen Unterrichtsministers Waddington, daß er fest entschlossen sei, dem Staate das ihm von der früheren Nationalversammlung durch das verberbliche Unterrichtsgeiz entzogene Alleinrecht wiederzugeben, die Doctor- und überhaupt die Universitätsgrade zu verleihen, in einem, an einen Freund gerichteten Schreiben seine Stimme zu der Erklärung erhoben, daß, wenn man den katholischen Universitäten das Recht entziehen wolle, Doktoren und Professoren zu ernennen, dies so viel als die Aufhebung des ganzen Unterrichtsgesetzes bedeutet. Und er fährt fort:

„Ein Minister ist's, der, nachdem er kaum sein Amt angetreten, aus eigenem Antrieb der Linken entgegenkommt und uns acht Monate nach Annahme des Gesetzes, noch ehe es irgendwie erprobt worden, als Sühnopfer darbringt! Wie, diese Herrn fordern uns auf, mit ihnen den ehelichen Versuch einer Verfassung, einer Republik, zu machen, und sie wollen uns nicht den ehrlichen Versuch mit einem einfachen Gesetze machen lassen. Wir dürfen es uns nicht verhehlen, lieber Freund, daß das eine Kriegserklärung gegen die Kirche ist. Den Anfang bildet die Vernichtung des Gesetzes über die Freiheit des höheren Unterrichtes; überdies ist ein Antrag eingebracht, demgemäß die Bischöfe und Geistlichen aus den verschiedenen Erziehungsräthen ausgeschlossen werden sollen; ferner trifft man Anstalten, um den Congreganisten das Lehramt zu entziehen und den obligatorischen und confessionelosen Unterricht einzuführen. Das sind, werther Freund, die Vorspiele. Sie versprechen genug. Um uns also Liebe für die Republik einzuslößen, hat man nichts Eiligeres zu thun, als sie als mit dem Kriege gegen die Religion gleichbedeutend hinzustellen. Das ist der wahre Sinn der Sache und darum muß man sich bereit halten.“ Der in dem obigen Schreiben erwähnte Antrag ist von dem Deputirten Beot eingebracht.

Aus Italien kommt eine ganz unzweideutige Kriegserklärung des neuen Ministeriums gegen die Kirche. Sein Organ „il Diritto“ veröffentlicht nämlich die Grundzüge seines Programms in folgender Weise: „Das Programm des Cabinets kann Europa die Sicherheit bieten, daß die guten Beziehungen zu den Mächten fortdauern werden. Das Programm hat mehrere Berührungspunkte mit jenem des französischen Ministeriums. Deutschland wird sehen, daß die innere

Politik Italiens ihm in der energischen Verfolgung seiner Kirchenpolitik behilflich sein werde. Das Cabinet wird eine kräftige Politik in kirchlichen Fragen befolgen. Man könne sagen, daß alle Staaten mit Italien zufrieden sein werden. Das neue Cabinet wird in der äußeren Politik keine Aenderung eintreten lassen, aber im Innern eine liberale Politik befolgen. Italien wird immer ein Element des Friedens und der Zivilisation sein."

Hier wird also die Allianz Italiens mit Bismarck offen proklamiert. Allein die schließliche Niederlage der „Culturkämpfer“ war niemals sicherer als an dem Tage, wo Frankreich und Italien in ihre Reihen traten. Alle Gewalten der Hölle sind entfaltet. Allein sie werden die Kirche nicht überwältigen. Doch dürfen wir Katholiken nicht die Hände in den Schoß legen und dem Kampfe unserer Glaubensbrüder müßig zusehen. Wir müssen ihnen mit den Waffen des Gebetes und mit unseren öffentlichen Zustimmungserklärungen, sowie mit Almosen und andern guten Werken zu Hilfe kommen!

Aus dem Reichstage.

Budapest, 28. März.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenbauhauses wurde vom Präsidenten um 10 Uhr eröffnet. Das königliche Reiskript, womit die erste Session des Reichstages geschlossen und die zweite eröffnet wird, gelangte zur Verlesung, worauf der Präsident die zweite Session des Reichstages für eröffnet erklärte.

Die erste Aufgabe des Hauses war nun die Constituirung, d. h. die Wahl der Vize-Präsidenten, der Schriftführer, des Quästors und der Ausschüsse. Zum ersten Vize-Präsidenten wird Joseph Bánó, zum zweiten Vize-Präsidenten Gabriel Bárány wiedergewählt.

Es folgte nun die Wahl der Schriftführer und des Quästors. Für die Schriftführerwahl wurden 238 Stimmen abgegeben. Es entfielen auf Adará Molnár 230, auf Julius Gullner 231, auf Friedr. Wächter 228, auf Algernon Beöthy 228, auf Ivan Tombor 220, auf Blasius Drbán 157 Stimmen; außerdem erhielt Ladislaus Tomcsányi 61 Stimmen. Zum Quästor wurde Ladislaus Kovách gewählt.

Der Vize-Präsident Bánó dankt im eigenen und im Namen seiner Beamten-Collegen für das ihnen geschenkte Vertrauen, das sie bemüht sein werden, auch fürder zu bewahren. (Elsen.)

Der Präsident meldet, daß in der morgigen Sitzung der Minister-Präsident die Interpellation des Abgeordneten Kukuljovics (betreffs der bosnischen Flüchtlinge), des Abgeordneten Ernst Simonyi betreffs Heimbringung der Ueberreste Franz Rátóczy's II., ferner, daß Minister Péchy die Interpellationen Kállay's, Szeniczey's und Frányi's beantworten werde. Außerdem werden in dieser um 10 Uhr Vormittags stattfindenden Sitzung einige Ausschüsse gewählt werden.

Politische Uebersicht.

Breslau, 29. März.

Die Reise der Minister nach Wien beschäftigt gegenwärtig in erster Linie die politischen Kreise. Die Minister werden, wie „Nemz. Hirl.“ erfährt, bis 14. April an diesen hochwichtigen Verhandlungen theilnehmen, deren Resultat eine in diesem Momente unberechenbare Tragweite für beide Hälften der Monarchie besitzt. Am 14. April verläßt der österreichische Ministerpräsident Fürst Auersperg Wien, und die beiden Regierungen müssen bis dahin umsomehr miteinander im Reinen sein, als an kompetentester Stelle wiederholt der Wunsch geäußert wurde, die Verhandlungen zwischen beiden Regierungen mögen jetzt nicht wieder erfolglos bleiben. Die Mitglieder der Legislative sehen dem Ergebnisse der Konferenz mit so gespannter Erwartung entgegen, daß einige der hervorragenderen Abgeordneten, so Paul Somssich, Stefan Bittó u. A. die Absicht haben, während der Dauer der Verhandlungen in Wien ihren Aufenthalt zu nehmen.

In Oesterreich bieten die Sitzungen der Landtage augenblicklich kein besonderes Interesse. In Dalmatien weigert sich nicht nur der Landesauschuß, unter dem Vorsitze Kjubissa's Sitzungen zu halten, auch die Gemeinden erklären Kjubissa in Acht; wenigstens wird berichtet, daß 70 Gemeinden jeden brieflichen Verkehr mit dem dalmatinischen Landesauschuß vorerst einstellen. Die Herren Maic und Monti erklären in einem in Zara erscheinenden Journal die in einem angeblichen Briefe Kjubissa's an den Minister des Innern enthaltene Behauptung, daß sie mit den Führern der katholischen Landtagsmajorität in Tirol ihr Vorgehen im dalmatinischen Landtage vereinbart haben, für eine „freche Lüge.“ Nun ist aber seither der angebliche Brief Kjubissa's an Herrn v. Lasser, welchen die „Presse“ veröffentlichte, selbst als eine Fälschung erklärt worden.

In Frankreich wurde, wie bereits gemeldet, in der Deputirtenkammer mit großer Majorität eine Untersuchung über die Wahl des Abgeordneten De Mun wegen „Clerikaler Umtriebe“ beschlossen. Herr de Mun ergriff in der Debatte selbst das Wort und sagte u. A.:

„Wenn der Bischof von Baunès, wenn der Erzbischof von Paris ihren Einfluß zu meinen Gunsten in die Waagschale legten; wenn der heilige Vater mir gerade in jenem Augenblicke das Komthurkreuz des St. Gregor-Ordens schenkte, so waren das allerdings Ehren, auf die ich stolz bin und die ich nicht in Abrede stelle. Warum soll nicht der Bischof daselbe Recht haben, welches Herr Gambetta oben darste, indem er in einem Pariser Wahlbezirke für einen anderen Kandidaten eintrat? (Gelächter links.) Man glaubt mich mit dem Scheinworte, ich sei ein offizieller Kandidat des Vatians, zu kränken; Sie (zur Linken gewendet) sollten doch nicht vergessen, daß Ihre Kandidaten an den Pariser Straßenecken von Garibaldi patronisirt wurden. Ist es nicht natürlich, daß die Geistlichkeit mich unter ihren Schutz nahm, der ich mich für einen entschiedenen katholischen Kandidaten gab, und die bedrohte Religion zu verteidigen versprach? (Oho! links.) Wenn sie bestreiten, daß die Religion bedroht ist, so erinnere ich Sie nur daran, wie Herr Gambetta in Lille sagte, Frankreich wolle immerdar die Nation der freien Forschung und des freien Gedankens bleiben... (Stürmische Rufe links: Gewiß!...) wie er dann nach den Wahlen in Lyon erklärt hat, ganz Frankreich hätte den clerikalen Geist zurückwerfen wollen. Neuer Beifall links.) Ueberall lautete in den Wahlen der Ruf: Krieg gegen die Katholiken! (Widerpruch links.) Da haben dann die Katholiken den Handschuh aufgehoben und darum siehe ich vor Ihnen.“

Mehrere französische Deputirte beabsichtigen anläßlich des Amnestieantrages folgende Tagesordnung zu beantragen: Die Kammer, vertrauens auf die Festigkeit und die Gesugle der Milde der Regierung, geht über den Antrag zur Tagesordnung über.

Bei der bereits erwähnten Debatte über den Titel der Königin von England brachte Disraeli aus seiner Briefmappe den Brief eines zwölfsährigen Mädchens hervor, welches ihm mittheilte, daß im Geographiebuche, 89. Auflage, die Königin und Kaiserin von England bezeichnet sei. In feierlich ernstern Worten sprach dann der Redner von den Gründen, welche die Regierung zu ihrem Vorgehen bestimmt hätten. Die Eroberung der Tartarei durch den Kaiser von Rußland, bemerkte er, sei in Indien wohl bekannt, und diese Annahme des Titels Kaiserin von Indien werde in einer Weise aufgenommen werden, welche ein Mißverständnis über Englands Entschluß, sein indisches Reich zu behaupten, durchaus nicht mehr zulasse.

Von der Opposition und selbst von der „Times“ wird dieses Heranziehen Rußlands in die Angelegenheit mit Schärfe und Bitterkeit angegriffen; denn dieses scharfe Herausprechen widerspricht der so lange gehegten englischen Gepflogenheit, die von Rußland drohende Gefahr äußerlich um so stolzer zu ignoriren, je größere Bejorgniß man innerlich davor empfindet. Die Königin persönlich scheint indes Herrn Disraeli's Eintreten für ihren Titelnachwuchs sehr dankbar zu empfinden, denn sie hat ihm, wie der „Köln. Zig.“ berichtet wird, als

Auszeichnung ihr von einem deutschen Künstler (Angeli?) gemaltes Porträt geschenkt.

Inzwischen ist die Königin von England nach Deutschland gereist und Graf Derby übernimmt während ihres Aufenthaltes in Baden-Baden bei ihr die Geschäfte des Ministers des Aeußern und ist bereits in Baden-Baden eingetroffen. Es ist dies sonst nicht in den Gewohnheiten der englischen Politik und deshalb gewiß nicht ohne Bedeutung für die europäische Situation.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

— Oedenburg, 25. März. (In Angelegenheit der Stadtpfarrerwahl.) Wie bekannt, hat der Oedenburger kathol. Convent gegen den Beschluß der städtischen Generalversammlung vom 16. Februar l. J. den Recurs an das hohe k. ung. Ministerium für Cultus und Unterricht ergriffen, und da eine Agitation von Seite des gegenwärtigen Lagers außer Zweifel war, auch die Absendung einer Deputation nach Budapest zum Herrn Cultusminister, Sr. Excellenz August Tréfort, beschlossen. Die Deputation des kath. Convents bestand aus den Herren Dr. Mik. Schwarz, Conventspräsident, und den Conventsmitgliedern Dr. J. Mayer, Dr. August Pottpony, Dr. J. Montag, Propst Dr. Maráz und Herrn Wehle, präsentirte sich Sr. bischöflichen Gnaden, dem hochw. Bischof von Raab, am 16. März l. J., und dem Herrn Cultusminister, Sr. Excellenz Aug. Tréfort, in Budapest am 17. März l. J.

Man ist im Allgemeinen sehr gespannt auf die Entscheidung des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht, von welchem man nur die Entscheidung nach Gesetz und Recht zu Gunsten der Katholiken Oedenburgs hofft.

Doch auch die Gegenpartei, nämlich die protestantische Majorität, macht alle Anstrengungen, um die Siegespalme zu erringen, und sie hat nicht nur in Dr. Palló einen ebenso kalten als zähen Verfechter, sondern auch in der Person des Obergepans, des Fürsten Paul Esterházy, welcher seinem „seligen“ Klienten auf die Art zum Parnassus verhelfen kann, einen hochherzigen Protector gefunden, der, obgleich Spöbling einer katholischen Fürstenfamilie, in der berühmten Patronatsfrage gegen die Katholiken Oedenburgs seinen obergepänlichen Einfluß geltend zu machen „scheint“.

Am 25. Februar kam mir eine an einen Gymnasialstudenten adressirte Correspondenzkarte auf einige Augenblicke zu Gesicht, in der ein Neffe des Herrn Dr. Alexander Palló diesem seinem Freunde berichtet, daß sein Onkel (Dr. Palló) seit 21. März in Budapest weilt und am 22. März in Angelegenheit der Wahl des Oedenburger Stadtpfarrers sich zum Ministerpräsidenten und zum Cultusminister begibt. Es heißt dajelbst: „Er erzählte mir, daß Fürst Esterházy schon gestern in derselben Angelegenheit an den Ministerpräsidenten geschrieben habe. Mit großer Bemüghung erfuhr ich, daß außer dem Fürsten Esterházy auch dein sehr geehrter Papa (Herr v. Bágby), dann Lunkányi und überhaupt die ganze katholische Intelligenz sich um die Fahne des Liberalismus geschaart haben.“ Und dieser junge Herr Adolf schreibt das offen in einer Correspondenzkarte, die ein Jeder lesen kann.

Also der Protestant Dr. Palló fährt nach Pest, um gegen den Recurs der Katholiken zu intriguirem, unterstützt von unserem Herrn Obergepane, dem Fürsten Paul Esterházy.

Ein lauderer „Liberalismus“ das!

Tagesneuigkeiten.

* (Eine internationale Deputation), welche, aus angeesehenen katholischen Männern des geistlichen und weltlichen Standes bestehend, alljährlich in dieser Zeit dem Oberhaupt der katholischen Kirche seine Verehrung zu bezeugen pflegt, war auch heuer wieder sehr zahlreich. 196 Katholiken aus fast allen Ländern Europas hatten sich versammelt, um dem hl. Vater ihr treues Festhalten an der Kirche auszusprechen. Auch Oesterreich war stark vertreten. Sr. Heiligkeit, Pst Pius IX., dessen Gesundheitsverhältnisse sehr befriedigende sind, antwortete auf die von dem Herzog von Cars verlesene Adresse in längerer, prachvoller Rede, worin er die Getreuen zum Ausdauern aneiserte und die Schwachen und Lauen warnte.

* (Die neue Universitätsbibliothek) wurde am letzten Sonntag in Budapest feierlich eröffnet. Das Gebäude, nach den Plänen Skalniky's ausgeführt, kann seinem Aeußern gemäß als eine wahre Zierde der Hauptstadt betrachtet werden, und wird auch bezüglich seiner inneren Einrichtung alle Besucher sicher befriedigen. Den Grundstock der Bibliothek bildet die Büchersammlung des im Jahre 1759 aufgehobenen Tinzauer Jesuitenklosters, welche sich seitdem besonders durch Hinzufügung einiger anderer, aus aufgehobenen Klöstern datirenden Bibliotheken, sowie durch Ankauf einiger größeren Privatsammlungen so vermehrte, daß die Hauptbibliothek (abgesehen von der Handbibliothek) jetzt 190,600 Bände zählt. Die Bibliothek steht von heute an dem Publikum zur Benützung offen.

* (Die Hochwasser-Commission,) welche zum Schutze der Hauptstadt Ungarns volle 37 Tage ununterbrochen thätig gewesen war, konnte sich am 27. März endlich auflösen, nachdem bei einem Wasserstand der Donau von jetzt 5.34 Meter keine Gefahr für die Hauptstadt mehr vorhanden ist, wenn auch die Nachwehen des Hochwassers jetzt ernst anfangen werden, sich fühlbar zu machen. In dieser Beziehung entnehmen wir den Wiener „Med. Wochenschrift“, daß sich in den im Ueberfluthungstrayon Wiens gelegenen Stadttheilen die Typhus-Erkrankungen bedeutend mehren.

* (Dem Redacteur des Wiener „Vaterland“) Herr K. Inthal, welcher gestern die Hälfte einer viermonatlichen Strafbuß, die ihm wegen eines Artikels über den Brünner Strife auferlegt worden, abgehülft, wurde durch die Gnade Sr. k. apost. Majestät der Rest der Strafbuß in Gnaden erlassen und hat sich heute Herr Inthal behufs Kräftigung seiner durch die strenge Haft wesentlich geschwächten Gesundheit zu einem längeren Aufenthalt nach Klärnthen begeben.

* (Die österreichisch-ungarischen Güter,) welche für die diesjährige Weltausstellung in Philadelphia bestimmt waren, sind laut Telegramm am 27. März glücklich in Amerika angekommen.

* (Beispiellose Herzlosigkeit.) Man schreibt aus Felsö-Szeg: Dieser Tage wurde hier ein Kind von einem wüthenden Hunde gebissen; allein obwohl sich an dem armen Kleinen schon nach einigen Tagen untrügliche Zeichen von Wasserscheu zeigten, thaten die Eltern doch nichts zur Rettung des Knaben. Auf die Frage, warum kein Arzt gerufen werde, antwortete der vermeintliche Vater des Kindes, daß dieses bloß ein sogenanntes „Tauschkind“ sei, welches behufs Erlernung der ungarischen Sprache bei ihm untergebracht wurde, und er doch zu einem fremden Kinde keinen Arzt rufen werde! Die Folge dieser Herzlosigkeit war natürlich die, daß das bedauernswürthe Kind starb.

* (Eine Ehrenrettung durch Zufall.) Vor etwa zwei Jahren übergab der Kassier der Bahnstation Miskolcz, Policzer, dem von Rajchau nach Pest fahrenden Gepäckfondukteur Prammer einen Geldbrief, der 3500 fl. enthielt, und ließ sich den Empfang des Schreibens bestätigen. Der Brief war bei Uebergabe der portativen Kasse in Pest nicht aufzufinden. Der Fondukteur wurde hierauf entlassen, der Kassier pensionirt und zum Ersatz des ganzen Betrages verurtheilt. Kassier Policzer strengte hierauf gegen die Direction einen Prozeß an, der jedoch bis heute noch nicht endgiltig ausgeglichen ist. Vor einigen Tagen kam ein Gepäckwagen behufs Reparatur in die Miskolczer Hauptwerkstätte. Als dort der Wagen zerlegt wurde, fand man bei Losmachung der Bretter an dem Schabfenster den untergekehrten Brief. Die Ehre der beiden Bahnbediensteten ist somit wieder hergestellt.

* (Die Verluste der Banque Belge,) welche derselben durch die Veruntreuungen ihres Cassiers L'Hermet, der jedoch auf seiner Flucht nach Amerika mit einer Baarschaft von drei Millionen Francs festgenommen worden, erwachsen sind, betragen nach den neuesten Mittheilungen 30, sage dreißig Millionen Francs. Um die Existenz der Bank zu retten, werden sowohl seitens der belgischen Regierung, als der Beamten der Bank (der Director derselben hat der Bank sein ganzes Vermögen zur Verfügung gestellt — ein

sehr nachahmungswerthes Beispiel für gewisse Kreise!) die umfassendsten Maßregeln ergriffen.

Localnachrichten.

** (Die Versammlung der Gewerbetreibenden in Preßburg) fand am 25. März, Vormittags 11 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Helle statt, zu welcher auch die Deputirten Preßburgs, Erzellenz J. v. Szlavy und Herr v. Hostinsky, eingeladen und erschienen waren. Der Vorsitzende Helle begrüßt die Deputirten und dankt ihnen für ihr Erscheinen, mit dem Ersuchen, an geeigneter Stelle bestens für die Sache der Gewerbetreibenden eintreten zu wollen, welche leider nach dem Inslebentreten des Gewerbegesetzes von 1872, anstatt sich zu bessern, schlimmer geworden sei. Es sei ein großer Fehler gemein, in Ungarn, wo die Industrie erst in der zartesten Entwicklungsperiode gestanden, und Schul- und Fachbildung nur ganz vereinzelt dastehen, volle Gewerbefreiheit zu gestatten. (Man hat aber auch in Preßburg, vom Freiheitsfieber erfaßt, nach Gewerbefreiheit gerufen! D. V.) Georg Kesselbauer führt in längerem Vortrage letzteren Gedanken noch mehr aus, und empfiehlt den Herren Deputirten, höheren Ortes: 1. für Errichtung von Gewerbeschulen auf Staatskosten, 2. Durchführung gesetzlicher Schulzwanges (auch für die Fortbildungsschulen), 3. Prüfungen bezüglich der Leistungen in dem erlernten Fache, und 4. Einführung von Zwangsgenossenschaften, mit allen Kräften wirken zu wollen. Erzellenz Szlavy theilt mit, daß er die Petition der Gewerbetreibenden, welche er erhalten habe, im Abgeordnetenhaus eingereicht und der Minister versprochen habe, diese Angelegenheit in Verbindung mit bewährten Fachmännern näher zu erwägen. Seiner Ansicht nach habe die mißliche Lage der ungarischen Gewerbeverhältnisse ihren Grund weniger im Gewerbegesetz, als in den allgemeinen volkswirtschaftlichen Mißständen, welche nicht bloß bei uns, sondern anderswo in theilweise noch verschärfterem Maße herrschen. Manches im Gesetz, was sich nicht bewährt habe, könne und müsse abgeändert werden, an einem Grundprinzip des Gewerbes: Gewerbefreiheit, dürfe und könne aber nicht gerüttelt werden. Ebenwiewenig könne er eine Beschränkung der Freiheit im Genossenschaftswesen anrathen, denn die Schwierigkeiten eines zwangsweisen Beitritts zu den Genossenschaften seien nicht zu bewältigen. Bezüglich der Nothwendigkeit der besseren Zucht der Lehrlinge, Einführung der Arbeitsbücher, Beitrittszwang für die Gehilfen zu einer Kranten- und Unterstützungskasse, theile er vollständig die Fassung des Petitionsentwurfes, wie deren Motivierung durch den Herrn Vorredner, und werde es auch künftig, wie bisher, sein eifrigstes Bestreben sein, für die Förderung des Gewerbewesens nach Kräften beizutragen. Deputirter Hostinsky bittet, volles Vertrauen in die vom Minister zugesagte Enquete-Commission zu setzen; er werde die Petition auf Grundlage des Prinzips der Gewerbefreiheit unterstützen. Erz. Szlavy legt der Versammlung noch die Bitte an's Herz, nicht Alles von der Regierung und neuen Gesetzen, die tagtäglich verlangt werden, zu hoffen, sondern auch selbstthätig vorzugehen, besonders durch Eintritt und lebhafteste Theilnahme an Gewerbevereinen. Der Vorsitzende Helle schließt die Versammlung, welche den Herren Deputirten ihren Dank durch lebhafteste Klens kundgibt.

** (Die Generalversammlung der Preßburger Gewerbebank) fand am 28. d. M. unter Vorsitz des Herrn Th. Prilecky und bei zahlreicher Theilnahme Seitens der Actionäre statt. Deponirt wurden 350 Actien, welche 187 Stimmen hatten. Der Geschäftsbericht pro 1875 lautet sehr ungünstig und wird dem Umstande, daß alle Werthpapiere, welche genau nach dem Cours vom 31. Decbr. 1875 in die Bilanz gestellt werden mußten, constant gefallen sind, die Schuld zugewiesen, daß sich pro 1875 ein factischer Verlust von fl. 74,936.34 ergibt, zu dessen Deckung nebst Beschaffung weiterer Betriebsmittel, resp. Reservestellung, der Versammlung vorgeschlagen wird, das Actiencapital von fl. 300,000 auf fl. 200,000 zu reduciren, wonach die Actie anstatt fl. 200 nur noch einen Nominalwerth von fl. 133.33 hätte. Am Jahreschlusse waren u. A. nachstehende Werthe vorhanden: Baar in Cassa fl. 31,097.64, an

Wechsln fl. 127,827.09, in Effecten fl. 97,547.—, in Realitäten fl. 142,147.75. Der Werth der Vorschüsse betrug fl. 161,096.47, das Guthaben an den Creditverein fl. 132,503.15, an die Pfandleihanstalt fl. 290,202.71, der Werth der Darlehen betrug fl. 53,696.80, diverse Debitoren schuldeten fl. 3178.79. Das Revisionscomité, welches die Bilanz geprüft, beantragt, den Rechnungs-Abchluß zu genehmigen. Die Debatte hierüber war eine sehr lebhaft, da Herr Bizy bereits am 11. März schriftlich beantragt hatte, ein nochmaliges Revisionscomité von 3 Mitgliedern zu wählen, welche besonders ihr Augenmerk darauf zu richten haben, ob die Bilanz-Aufstellung im Sinne des §. 199 des Handelsgesetzbuches geichehen sei, und dieser Antrag von Herrn Bizy mündlich motivirt wird. Herr Bizy behauptet, daß, wenn die Werthe im Sinne obigen §. 199 eingeleitet worden wären, sich ein Verlust von fl. 120,000 anstatt nur fl. 70,000 ergeben werde. Auch Herr Dr. Lebowohl greift das Geschäftsgebahren bei der Bilanzierung an. Die Einwendungen beider Herren werden jedoch durch die Herren v. Zaborovsky und Domineus, hauptsächlich aber durch den Präsidenten Prilecky sehr scharf erwidert und finden auch bei den versammelten Actionären keinen Anklang: denn schließlich wurde obenangegebener Antrag der Direction angenommen, derselben das Absolutorium erteilt und nach weiterer Behandlung einiger Statuten-Angelegenheiten Herr Prilecky, wie Herr Hackenberger neuerdings zu Directoren der Gewerbebank erwählt, obwohl Herr Prilecky die Versammlung erjucht hatte, ihn nicht wieder zu wählen. Mit dem Schlusse der Generalversammlung scheint übrigens diese Angelegenheit ihr definitives Ende noch nicht gefunden zu haben, da Herr Alexander Bizy im „Grenzbote“ erklärt, diese Angelegenheit anderweitig austragen zu wollen.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Börse.) Die Lage hat sich seit unserem gestrigen Berichte durchaus nicht gebessert, sondern im Gegentheil bedeutend verschlimmert. In allen Effecten herrichte colossales Ausgebot und wurden die Course dermaßen geworfen, daß z. B. Creditactien von 161.10 auf 157.75, Ung. Creditbank von 137.50 auf 128.25, Nordwestbahnactien seit gestern sogar um 13 fl. gefallen sind.

Neueste Nachrichten.

Magyar, 28. März, 9 Uhr Abends. Die gestern von Muthar Pascha nachgejuchte Spezialconferenz mit Rodich fand heute statt und dauerte von 10¹/₄ Uhr Vormittags bis 1¹/₂ Uhr Nachmittags. Ferner conferirte wiederholt auch Ali Pascha mit Rodich. Nachmittags fand durch zwei volle Stunden (von 5 bis halb 8 Uhr Abends) zu Ehren der türkischen Functionäre ein offizielles Diner von 40 Gedecken bei Musik statt. Abends besuchten die türkischen Functionäre das Theater, nachdem die affichirte Aufführung der Posse „Felix unter den Türken“ suspendirt worden war. Die Pazifikations-Bestrebungen sind, wie verlautet, vollkommen aussichtslos.

Feuilleton.

Die Jesuiten als Erfinder der Gasbeleuchtung.

Bekanntlich fanden die englischen Jesuiten, als sie im vorigen Jahrhundert aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden, gastliche Aufnahme in Lüttich. Allein die französische Revolution vertrieb sie wieder im Jahre 1794 aus ihrem dortigen Missionsseminare, und nun nahmen sich die Engländer bei ihrem Haße gegen jene Revolution der also vertriebenen Priester wieder liebevoll an. Den von Lüttich vertriebenen Ex-Jesuiten bot Thomas Weld, der Vater des Cardinals, Stonyhurst zum Aufenthalt an. Die alten Verfolgungsgesetze hatten damals schon ziemlich ihre Schärfe verloren, den früheren wilden Katholikenhaß in eine ruhige Antipathie verwandelt; die Gemüther bereiteten sich schon, ohne es zu ahnen, auf die Katholiken-Emanicipation vor; so kamen die gefährlichsten aller Men-

sehen wieder in das Land, ließen sich nieder und richteten sich ein, ohne daß ein Hahn darnach krächte; denn die Herren Newdegate und Malley lebten damals noch nicht. Es würde auch nicht viel genützt haben, denn unter viel günstigeren Verhältnissen haben diese Herren mit ihrem stetigen No Popery-Geschrei nichts erreicht, als katholische Fragen bekannt zu machen, katholische Interessen zu fördern und sich selbst deshalb — wenigstens scherzweise — in den Verdacht des Krypto-Jesuitismus zu bringen.

Stonyhurst muß damals noch viel schöner gewesen sein als jetzt. So wenigstens lautet eine Beschreibung aus jener Zeit, welche ich den Lesern curiositatis gratia — wenn auch in einer trockenen Uebersetzung eines poetisch gehaltenen Originals — mittheilen will. „Nichts Lieblicheres und Hübscheres“, heißt es da, „kann es geben als die Lage des königlichen Schlosses von Stonyhurst; da gibt es einen Park mit Damhirschen bevölkert, herrliche Fischweier, prächtige Canäle, große Blumen- und Obstkärgärten, und in ihnen versteckt ein herrliches Labyrinth und ein den Mäusen und dem Apoll heiligen Quell. Das Angenehme aber ist hier mit dem Nützlichen verbunden; denn der Congridge-Hügel spendet jährlich Holz für den Kamin im Ueberfluß, und von allen Seiten prudeln an ihm liebliche Quellen hervor; ausgedehnte Wiesen und Weiden sind mit Heerden bevölkert, die Felder tragen reiche Ernten und unten im Thale bieten die beiden Flüsse Ribbe und Hodder eine Menge der kostbarsten Fische. Was endlich die Gesundheit des Klimas angeht, so kann sie nicht übertroffen werden; die Luft ist mild und angenehm; daher findest Du auch hier viele hochbetagte Greise, die aber ihr Alter so wenig spüren, daß sie an Frische und Munterkeit die Jugend selbst übertreffen.“ So der poetische Jesuitenvater am Ende des vorigen Jahrhunderts. Von diesen Herrlichkeiten ist blos der Park mit den Damhirschen verschwunden, und an die Stelle des Holzes ist, wie überall, so auch hier die Steinkohle getreten. Sonst ist so ziemlich Alles beim Alten geblieben, was Garten, Landchaft, Klima, Umgebung, Fischfang und Poesie betrifft. Allein die Gebäude sind bedeutend erweitert worden, indem an einer Seite des alten Schlosses sich ein langgestreckter Pensionatsflügel, Kreuzgänge und eine Kirche, auf der andern Seite ein weiter schloßähnlicher Flügel anreicht. Dazu kommt in einer Entfernung von fünf Minuten, durch ein Wäldchen getrennt, ein dreistöckiges Haus, das dem philosophischen Coetus der jungen Jesuiten als Wohnung dient. Dann kommt etwa 20 Minuten weiter ein drittes Haus, die Vorbereitungsschule kleiner Knaben, ferner Bibliothek, Erholungszimmer, Billards u. s. w.

Die Eigenschaft, durch welche Stonyhurst in der Reihe aller Jesuitencollegien ganz einzig dasteht, ist seine perpetuitas, indem es sich nämlich einer friedlichen und ungestörten Dauer von vollen achtzig Jahren rühmen kann — nein, was hilft der Ruhm — indem es eben achtzig Jahre ruhiger Existenz genossen hat. Dadurch ist auch Stonyhurst zur hohen wissenschaftlichen Bedeutung gelangt, und die Regierung war so nobel und vernünftig genug, die naturwissenschaftlichen Leistungen mehrerer Mitglieder dadurch zu ehren, daß sie die Mittel zur Errichtung eines astronomischen und meteorologischen Observatoriums bot. Der gegenwärtige Director P. Perry S. J. leitete, wie bekannt, eine der von der englischen Regierung zur Beobachtung des Venusdurchganges ausgerüsteten Expeditionen, wie er auch früher mit ähnlichen Missionen, z. B. bei der Sonnenfinsterniß im Jahre 1868, betraut war.

Genug, bei jenen großartigen Einrichtungen, welche wir oben beschrieben, und welche in die Jahre 1794 bis 1799 fielen, waren es die intelligenten Patres zuerst, welche es verstanden, das Steinkohlengas vermittelst Retorten zu gewinnen und zur Beleuchtung ihrer großen und ausgedehnten Gebäulichkeiten zu verwenden. Der Erfolg erregte großes Aufsehen, und namentlich zeichnete sich besonders P. Dunn durch technische und wissenschaftliche Pervollkommenheit in der Fabrikation aus. Derselbe gründete darauf im Jahre 1815 die erste Gasgesellschaft in Preston, einer bedeutenderen Fabrik- und Handelsstadt im nördlichen England,

etwa drei Stunden von Stonyhurst entfernt, wo er heute noch dadurch geehrt wird, daß man als Andenken sein Porträt im Sitzungssaale erblickt.

„O ihr! — so ruft P. Baumgartner S. J., dessen „Ausflug in das Land der Seen“ ich diese Skizze im Wesentlichen entnehme, aus — o ihr Laternenkäser und Aufklärungswürmer! Noch immer würdet ihr bei Del- und Talglucht über die katholische Finsterniß schimpfen, wenn nicht Katholiken und Jesuiten euch das neue Licht gebracht hätten!“

Angelkommene in Preßburg am 28. März.

Grüner Baum. H. J. Obren und A. Polnyav, Juristen, Budapest. B. Heß, Kaufm., Wien. A. Rechl, Capitän, Budapest.

Hotel National. H. Müller, Monteur, Wien. A. Schwarz, Schenkwärter, Raab. B. Rippl, Priv., Trenschin. A. Binder, Geschäftsm., Wien. Szekelö, Kaufm., Prag.

Rother Ochse. H. T. Grünwald, Lieferant, Komorn. St. Gasparik, Techniker, München. M. Denf, Jurist, Budapest. Birner, Gutsbes., Schütt. Judcs, Gutsbesitzer, Schütt. Feuerlöcher, Priv., Wien.

Wiener Börse vom 28. März.

Spec. Papier-Rente	Gold	Waar
dito in Silber	65.—	65.20
ungarische Grundentl.-Oblig.	69.60	69.80
Reichsbürgische	75.50	76.—
Reichsbürgische	74.75	75.5
Reichsbürgische	—	72.15
1864er Staatsleih	100 fl.	130.—
1860er ganze	—	110.—
1860er Hälfte	—	116.50
Credit	100 fl.	159.25
100 „	—	160.—
100 „	—	95.75
100 „	—	96.25
100 „	—	30.—
100 „	—	30.50
100 „	—	38.25
100 „	—	38.75
100 „	—	29.—
100 „	—	29.50
100 „	—	30.—
100 „	—	27.75
100 „	—	28.—
100 „	—	23.75
100 „	—	24.25
100 „	—	14.50
100 „	—	15.50
100 „	—	13.60
100 „	—	14.—
100 „	—	71.50
100 „	—	72.—
100 „	—	19.75
100 „	—	20.25
100 „	—	877
100 „	—	880
100 „	—	158.75
100 „	—	159.25
100 „	—	128.50
100 „	—	129.—
100 „	—	67.25
100 „	—	67.50
100 „	—	—
100 „	—	—
100 „	—	17.—
100 „	—	17.50
100 „	—	34.—
100 „	—	35.—
100 „	—	1780
100 „	—	1790
100 „	—	267.50
100 „	—	268.50
100 „	—	120.—
100 „	—	122.—
100 „	—	102.—
100 „	—	104.—
100 „	—	36.50
100 „	—	37.—
100 „	—	97.50
100 „	—	98.50
100 „	—	99.40
100 „	—	99.70
100 „	—	50
100 „	—	5.51
100 „	—	9.36
100 „	—	9.37
100 „	—	11.47
100 „	—	11.52
100 „	—	9.36
100 „	—	9.37
100 „	—	101.75
100 „	—	102.—

Verstorbene zu Preßburg vom 19. bis 26. März 1876.

Emeric Moga, H. Oberlieutenant-R., 3 M., kath., Darmfataarb. Anna Sandler, Witwe, 64 J., kath., Bauchfellentzündung. Judith Wirsing, Witwe, 86 J., kath., Lungenentzündung. Franz v. Seemann, Gutsbesitzer, 59 J., kath., Herzlähmung. Josefa Erber, Kaufmanns-Gattin, 59 J., kath., Zehrfieber. Josef Kovács, Lokomotivführer, 59 J., kath., Bronchitis. Katharina Groits, Witwe, 67 J., kath., Zehrfieber. Maria Petrovits, Schmieds-R., 21 M., kath., Krampfbüsten. Maria Kubisch, Hausbesitzerin, 78 J., evang., Altersschwäche. Johann Glaser, Marqueter, 37 J., kath., Tuberkulose. Benzel Gabut, Theaterdiener, 39 J., kath., Lungenentzündung. Johanna Arcula, Märschners-R., 6 W., kath., Fraisen. Theresia Müller, Witwe, 42 J., ev., Tuberkulose. Maria Lep, Tagelöhners-R., 14 M., kath., Skrofeln. Johanna Kunitz, Vorbeters-R., 2 J., mos., Bronchitis. Magdalena Klein, Schiffmanns-R., 2 1/2 J., kath., Lungenentzündung. Arnold Bollat, Schneiders-R., 3 J., mos., Lungenentzündung. Antonia Tobal, Witwe, 48 J., kath., Typhus. Maria Kubescha, Wadmanns-Gattin, 42 J., kath., Tuberkulose. Josef Berger, Tagelöhners-R., 2 1/2 J., mos., Diarrhoe. Theresia Smutni, Pfründnerin, 71 J., kath., Altersschwäche. Jakob Moros, Pfründner, 52 J., kath., Wasserfucht. Rosina Zurak, Witwe, 63 J., kath., Lungenfucht. Maria Reinlauf, Weingärtners-R., 15 M., kath., Wasserfucht. Johann Schmidt, Tagelöhners-R., 18 M., kath., Diphtheritis. August Urbanek, Tischlers-R., 9 M., kath., Wasserfucht. Elise Köppler, Gärtners-Gattin, 26 J., kath., Kindbettfieber. Rosalia Jarovath, Tagelöhners-R., 3 M., kath., Wasserfucht. Susanna Kalb, Weingärtners-Gattin, 40 J., ev., Lungenfucht. Samuel Greiner, Weingärtners-R., 8 W., ev.,

Darmfataarb. Johann Weiserka, Zimmermann, 51 J., kath., Lungenfucht. Elise Imhof, Gutsbesitzers-R., 19 W., ev., Lungenfataarb.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Fernenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. März

Zeit	Barometer (auf Meereshöhe)	Thermometer (in der Sonne)	Thermometer (im Schatten)	Thermometer (in der Höhe)	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Temperatur (in der Höhe)	Temperatur (in der Höhe)
7 1/2 M.	41.10	+ 6.2	6.6	9.3	NO	1	5	5	5
2 „	40.48	+ 15.2	8.4	6.5	SO	2	4	4	4
9 „	39.31	+ 12.6	7.1	6.6	S	3	0	0	0

Dzongebalt: während der Nacht 10, während des Tages 9.

Für die Mariandacht!
Ein prächtig gearbeitetes
Altarbild:
Die jungfräuliche Königin Maria,
170 Centim. hoch und 108 Centim. breit,
sowie einige sehr kunstvolle
Marien- und Herz-Jesu-Gemälde
in etwas kleinerem Formate,
sind ungemein billig zu verkaufen.
Nähere Auskunft in Wien bei Edm.
Krenn, VII. Bezirk, Apollgasse Nr. 11.

Ausgezeichnet durch die Fortschritts-Medaille von der Wiener Weltausstellung 1873 und durch die silberne Medaille der Linzer Ausstellung 1875.
Stefan Berlyak,
bürgl. Paramenten-Fabrikant
in Wien.
Fabrik: Josefstadt, Piaristengasse Nr. 17,
Niederlage: Stadt, Grünnergasse Nr. 6,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten geistlicher Kleider, Kirchenparamente, Baldachine Bahrlücher, Fahnen und Standarten für Gesang, Turn-, Schützen- und Veteranen-Vereine, Fahnenbänder, Messkleider, Kirchenwäsche &c.
Caroline Berlyak's Goldstickerei
empfiehlt alle Gattungen Stickereien in Gold und Seide für Kirchenarbeiten, wie auch Portefolios und Sterne für Militär, Beamte; Rosen, Eichenlaub, Flugblätter für Bahnen, Monogramme &c. nach Angabe.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.
Das erste und größte
photographische Atelier
von
E. KOZICS,
nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut,
empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Marmorleinwand, mit Eisfarben ausgeführt, gemalte Damenächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarrentaschen &c.
Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „Grünen Baum.“